Wirtschaft : die grosse Feier

Autor(en): **Hava, Ludek Ludwig / Urfer, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die grosse Feier

Die Sechziger waren eine wunderbare Zeit. Es gab Flower-Power, die Pop-Art, eine sexuelle Revolution und nebenbei Jobs in Hülle und Fülle, um die sich, unter uns gesagt, nicht alle gerissen haben. Der Pop-Art-Papst Andy Warhol sagte einmal: «Jeder wird in der Zukunft berühmt, wenn auch nur für fünf Minuten.» Nun, wenn man eine Sechs umkehrt, wird eine Neun daraus. Seit den Neunzigern eine verkehrte Zahl, eine verkehrte Welt. Doch auch heutzutage ist nicht alles von Pappe. Es gibt den Money-Power, jede Menge Un-Art, die neue Kondom-Un-Treue, mit oder ohne Dings, und berühmt kann tatsächlich fast jeder werden, wenn auch nur für fünf Minuten …

Und da steht er jetzt. Gestern noch ein Niemand, heute mitten in Lichterglanz. Die Medienleute ringen um die besten Plätze, es blitzt ohne Unterbruch von den Kameras, die Reporter schiessen Bilder von ihm wie verrückt. Das Fernsehen ist auch da, nebst Radioleuten, sogar mehrere Sender aus dem In- und Ausland. Sogar die Politiker aller Gesinnungsrichtungen sind da, um sich auf seine Kosten zu sonnen. Ja, gar das WEF in Davos scheint Nebensache zu sein. Er ist der Star. Neben ihm steht im Rampenlicht seine ganze Familie mit Verwandtschaft. Sogar sein Chef mit Gattin geben sich die Ehre, um ihm seine Aufwartung zu machen.

Eigentlich sollte er froh sein, glücklich, doch irgendwie fühlt er sich trotz allem nicht wohl. Finanziell steht er momentan nicht gerade rosig da, doch die Übertragungsrechte, die Pressehonorare und auch die Gutscheine, die er erhalten hatte, sollten mindestens für die nächste Zeit reichen. Nebst Sponsoring seiner Person (der neue Anzug, die Schuhe und so) wird bestimmt auch die Werbung mit ihm noch einiges in die leere Kasse spülen, wenn schon andere Einnahmen ausbleiben.

Tusch! Das TV geht auf Sendung, die Politiker, die Familie, sein Chef und andere Sonnenschein-Schmarotzer rücken näher an ihn heran. Er beginnt zu lächeln, zeigt Selbstbewusstsein und schaut brav in die Kameras. Dies ist sein Tag, seine grosse Feier, sein Ruhm. Das kann ihm niemand nehmen. Jetzt wird er berühmt und endlich keine Neider mehr haben. Oder doch? Auf jeden Fall kann nicht jeder von sich behaupten, er sei der einmillionste Working-Poor der Schweiz!

Ludek Ludwig Hava

Die neueste Caritas-Studie bringt es an den Tag : Jeder siebte Schweizer ist *arm. (Cartoon: Markus Urfer)

Promikult

Bin Laden in Zürich?

Es trug sich in den letzten Wochen des müden 2005 zu. Drei Männer waren nach Zürich gekommen. Geschäftlich und um sich ein wenig feiern zu lassen. «Zurich – the little big city», nach Meinung von Zürich Tourismus, reklamiert trotzdem, wie eine Diva behandelt und beneidet zu werden. Um den Neid anderer Städte, gar von «great big cities», anzustacheln, brauchts Events, Veranstaltungen aller Art.

Und so waren sie gekommen. Nur kurz, was den Verkaufseffekt erhöht. Da waren vorerst zwei Briten, Robbie, Popstar dieses Jahrzehnts, wie Kenner den Golden Boy einstufen, und der 58-jährige Sir Elton, Sänger, Komponist und Pianist, wenige Tage vor seiner zweiten Vermählung, diesmal mit einem Mann, sowie ein 25-jähriger brasilianischer Naturbursche, geboren als Ronaldo de Assis Moreira, im Solde des FC Barcelona Bälle mit dem Fuss tretend. Ein Trio ohne ausgesprochen grosse finanzielle Sorgen.

Geld macht zwar Menschen allein noch nicht zu interessanten Persönlichkeiten, noch Idolen. Aber sie liefern brav Schlagzeilen, was sie auch immer tun, nicht tun oder getan haben. Ihr Getue liefert den Nachrichtenstoff aus Siedlungen, deren Bewohner regelmässig auf den Besuch von Selbstverwirklichern hereinfallen, sich oft um die letzten Stadienplätze plagen und balgen. Und das muss so sein: Um das Elend des Alltags erträglicher zu machen. Andere Erklärungen dieses Phänomens der Starvergötterung im 21. Jahrhundert sind kaum haltbar. Doch: Vielleicht sind sie ein taugliches Mittel gegen Terrorismus, eine noch wenig erforschte Art von Antiterrorismus. Also warum nicht Usama Bin Laden vergöttern? Bin Laden in Zürich auf die Opernhausbühne bitten? Durch «Zurich – the little big city». Welch' eine Grösse!

Erwin A. Sautter